
Mitteilungen und Berichte

Klassenkonzepte. Revival oder Invention of Tradition?

Das Berliner Graduiertenkolleg *Gesellschaftsvergleich* beschäftigte sich im Sommersemester 1994 mit dem Thema „Entstehung, Verlagerung und Auflösung von Klassenmilieus und Klassenidentitäten“, zu dem es am 7. und 8. Juli im Wissenschaftszentrum Berlin eine abschließende Tagung veranstaltete. In vier Sessionen sollten die Themen „Sozialgeschichte der Klassenbildung“, „Auflösung von Klassenmilieus und Klassenidentitäten“, „Europäische Perspektiven“ und die „Klassenstruktur des Realsozialismus bzw. ihre Transformation“ behandelt werden. Die Leitfrage des Seminars wie der Tagung bezog sich darauf, inwieweit Klassenkonzepte nicht nur zur Erfassung der ökonomischen, sondern auch noch der sozialen und politischen Organisation moderner Gesellschaften anwendbar sind.

Einleitend formulierten drei KollegiatInnen ihre Einschätzung der Arbeit mit dem Klassenbegriff oder Klassenmodellen aus Sicht der drei im Graduiertenkolleg vertretenen Disziplinen. *Cornelia Koppetsch* konstatierte nach einem Exkurs über die Entwicklung der soziologischen

Schichtungsforschung von Theodor Geiger bis heute, daß man von keiner innovativen Auffächerung der Forschung, sondern höchstens von der Integration alter Fragen im Kontext sozialer Ungleichheit sprechen könne. Aus sozialanthropologischer Perspektive warnte *Aise Caglar* davor, sozialen Wandel durch die ubiquitäre Verwendung der Klassenterminologie zu simplifizieren. Moderne Gesellschaften zeichneten sich durch fragmentierte Identitäten aus, deren ethnische oder Geschlechterdimensionen Klassenmodelle überlagerten oder gar sprengten. Diesen sozialwissenschaftlichen Einschätzungen konnte sich *Andreas Ernst* auch aus historischer Sicht anschließen. Daß aus einer Klasse „an sich“ auch eine Klasse „für sich“ werde, habe sich im Verlauf der Geschichte als unwahrscheinlicherwiesen, gerade weil Klasse eben nur eine neben anderen Vergesellschaftungsformen (gewesen) ist. Wann und wie das Konzept Klasse die Zusammenhänge von Sozialstruktur, gesellschaftlicher Erfahrung und politischem Handeln plausibel machen könne, so der Tenor der drei KollegiatInnen, sei nicht unmaßgeblich von wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Konjunkturen bestimmt.

Die beiden Referenten zum Bereich Sozialgeschichte der Klassenbildung thematisierten die Modernität der von ihnen untersuchten Klassenlagen. *David Sabean* (Los Angeles) charakterisierte den in seiner Dorfstudie festgestellten parallelen Wandel von Erwerbs- und Verwandtschaftsstruktur im Verlauf des 18. Jhs. mit dem Begriffspaar *class differentiation/kinship integration*. Dieser in ganz Europa beobachtete analoge Prozeß der Durchsetzung von Marktökonomie und Endogamie sei modern, da dieses Heiratsmuster in der Frühen Neuzeit nicht nachgewiesen ist. Während sich *Sabean* mit dem veränderten Heiratsverhalten mehrerer Besitzklassen beschäftigt hatte, konzentrierte sich *Claus Tenfelde* (Bielefeld) in seiner Regionalstudie des Ruhrgebiets 1850-1980 auf die Entwicklung einer Erwerbsklasse. Er problematisierte, inwiefern der Typus der in der Montanindustrie Beschäftigten auf Grund besonderer konfessioneller und ethnischer Faktoren zu einer modernisierungsfeindlichen Klassenbildung führte.

Die Soziologen *Peter Berger* (München/Potsdam) und *Stefan Hradil* (Mainz) demonstrierten, daß die Integrationskraft einer hochgradig individualisierten und differenzierten Gesellschaft wie der alten Bundesrepublik adäquater mit Konzepten von Lebensweisen als mit den Kategorien wie Klasse oder Schicht gefaßt werden kann. *Berger* plädierte

für das Zusammendenken von Sozialstruktur und Milieus im Sinne einer Politischen Soziologie sozialer Milieus. *Hradil* prognostizierte eine Versäulung von Lebensformen, die auf das Changieren gegenwärtiger Lebensstile folgen werde.

Max Haller (Graz) hingegen fand gerade im europäischen Vergleich ein Festhalten an den herkömmlichen sozialen Schichtungsmodellen sinnvoll, da sich so nationalspezifische Stratifikationsmuster bis heute nachweisen und mit untersuchenswerten Wertewandel-Skalen verbinden ließen. Auch *David Lockwood* (Essex) zeigte sich skeptisch bezüglich der Auflösung von Klassenmilieus und -identitäten. Zumindest in England existiere noch immer eine Arbeiterklasse samt den dazugehörigen Konflikten.

Und auch in der DDR, so offerierte *Hartmut Zwahr* (Leipzig), habe es eine spezifische Form der ökonomischen, sozialen und politischen Klassenbildung gegeben. Während es außerhalb der Betriebe, vor allem im Wohnbereich, zu einer Nivellierung der Klassengesellschaft gekommen sei, hätte sich in der DDR innerbetrieblich eine neue Kragenlinie gebildet. So sei eine Produktionsklasse „an sich“ entstanden, der zwar der klassische Antipode des Kapitals fehle, die aber gegenüber einzelnen staatlichen Produktionsvorgaben durchaus klassenbewußt gehandelt habe. Daß diese Kommandowirtschaft den

Markt nicht endlos ersetzen konnte und somit das Scheitern der DDR bedingte, konstatierte auch *Michael Thomas* (Dresden/Berlin). *Thomas* fragte sich, ob es eine Entwicklung der DDR zwischen Klasse und Individualisierung gegeben habe und plädierte für eine Sozialphänomenologie oder Proto Soziologie, die Denkstile als Handlungsspielräume analysiert. Die letztlich auf eine Gesellschaftstheorie zielenden Fragen nach dem System und dessen Sozialintegration könnten nur auf der Basis der Untersuchung sozialer Nahbereiche und deren Integrationsfunktion beantwortet werden.

Läßt sich der Wandel moderner Gesellschaften nun adäquat als „Entstehung, Verlagerung und Auflösung von Klassenmilieus und Klassenidentitäten“ beschreiben, wie es der Titel der Veranstaltung postuliert? Formierten sich im 19. Jh. Klassengesellschaften, die sich im Verlauf des 20. Jhs. zu Mittelstandsgesellschaften nivellierten und über deren Anzahl sich auflösender oder verfestigender Milieus sich die Soziologen noch streiten? Wie voluntaristisch ist dieser Trend angesichts der (historischen) Variabilität der Vergesellschaftungskraft von Klassen- und Lebenslagen? Wieso werden immer noch vorrangig Arbeits-, nicht aber Güter- und Kapitalmärkte untersucht, was eine Berücksichtigung der nicht primär arbeitsmarkt-, sondern vertragsförmig organisierten Gesell-

schaften bzw. einzelner Milieus (in Zeit und Raum) erleichtern würde? Und jenseits dieser modernisierungstheoretischen Dilemmata bleibt weiterhin offen, wie sowohl die alten als auch die neuen Konzepte sozialer Ungleichheit kollektive Identitäten oder gar politisches Handeln in ihrer Korrelation zur Sozialstruktur bestimmen und erklären können.

Charlotte Beisswingert